

Beitrag zu einer neuen Systematik der Musikinstrumente

VON KURT REINHARD, BERLIN

Zu der Odyssee, die das Manuskript des nachfolgenden Artikels hinter sich hat, bedarf es einiger erklärender Worte. Ursprünglich bildete der Beitrag — in erweiterter Form — den Anhang zu meiner 1943 an der Münchener Universität angenommenen Habilitationsschrift. Da das damalige Habilitationsverfahren der Kriegsereignisse wegen nicht abgeschlossen werden konnte, war es möglich, die gleiche Arbeit 1950 unter dem Titel „*Musikinstrumente und Musikkulturreise. Versuch einer primär musikwissenschaftlichen Instrumentenkunde*“ zu meiner endgültigen Habilitierung an der Freien Universität Berlin vorzulegen. Zuvor aber war der „Anhang“ in die zum 80. Geburtstag Max Seifferts am 9. Februar 1948 nur handschriftlich überreichte Festschrift aufgenommen worden. Während eine spätere, bereits angekündigte Publikation in der argentinischen „*Revista de Estudios musicales*“ nicht mehr herauskam, da die Zeitschrift ihr Erscheinen einstellen mußte, wandte ich die „neue Systematik“ inzwischen in zwei Veröffentlichungen praktisch an (*Die Musik exotischer Völker*, Berlin 1950, und *Chinesische Musik*, Kassel 1956). Zumal die Systematik dort zum Teil mißverstanden wurde (vgl. Fritz Boses Besprechung des letztgenannten Buches in „*Musica*“ 1957, S. 116), und ich andererseits bereits mehrmals um das Manuskript gebeten worden bin, lege ich hier einen Auszug aus dem Beitrag in seiner ursprünglichen Form vor, obwohl manche Ausführungen wegen anderer Publikationen, wie H. H. Drägers *Prinzip einer Systematik der Musikinstrumente*, jetzt nicht mehr als „neu“ gelten können.

Nach einem einleitenden Überblick über die Geschichte und Methode der Instrumentenkunde wird an die von Hornbostel-Sachs'sche Systematik wie folgt angeknüpft:

Diese Systematik ist so gut durchdacht, so umfassend, daß sie als rein registrierendes Ordnungssystem vollauf genügt. Sie ist auch so sehr in die Praxis aller Museen und Forschungsstätten eingegangen, daß eine Änderung nur Verwirrung stiften könnte.

Wenn wir dennoch eine neue Systematik vorschlagen wollen, so soll diese nur eine Ergänzung dieser Einteilung bilden. Ist das Material einmal geordnet, so gilt es — will man der Musikgeschichte, der Aufführungspraxis und der vergleichbaren Forschung dienen — die rechten Zusammenhänge zu erschließen. Norlind (*Musikinstrumentensystematik*. *Svensk Tidskrift för Musikforskning* 1933) deutet diese Notwendigkeit mit dem allerdings nicht genügend umrissenen Begriff einer „Instrumentenphysiologie“ an. Daß dabei das Prinzip der rein musikalischen Verwendungsart das wesentlichste Kriterium bilden muß, ist selbstverständlich und doch bisher kaum gefordert worden. Die von Hornbostel-Sachs'sche Einteilung beachtet Merkmale der akustischen Eigenart, der äußeren Form und der Spielart. Zwangsläufig rücken dabei Instrumente ganz dicht zusammen, die musikalisch kaum etwas miteinander zu tun haben, wie etwa Rassel und Glockenspiel, Maultrommel und Spieluhr oder Musikbogen und Klavier. Auf der anderen Seite werden, trotz weitgehender Übereinstimmung, zum Beispiel Klavier, Harmonium und Orgel voneinander getrennt.

Von allen Gesichtspunkten für eine ergänzende Systematik ist der der wichtigste, der die Frage nach den rein tonlichen Möglichkeiten der Instrumente stellt. Ihre

Übersicht über die wichtigsten Instrumente der großen Musikkulturkreise

	BEISPIELE zugl. Ausschnitt aus d. Instrumentarium von EUROPA	AS I E N			VORDER- IND I E N	O R I E N T		AFRIKA	A M E R I K A		SÜDSEE	
		Zentral- und Nord- Asien	Ost- und Südost- Asien	Indonesien		Altkulturen (Perser, Sumerer, Baby- lonier, Ägypter)	Heutiger Orient (Persien bis Nordwestafrika)		Altkulturen (Besonders Inkakultur)	Heutige Indianer- kulturen		
Geräusch- instrumente (summarisch)	Triangel Becken Trommel	Schwach vertreten	Sehr zahlreich	Normales Verhältnis zu den übrigen Instrumenten	Normales Verhältnis zu den übrigen Instrumenten	Sehr zahlreich	Zahlreich	Sehr zahlreich, besonders reine Rhythmusinstrumente	Normales Verhältnis zu den übrigen Instrumenten	Zahlreich	Sehr zahlreich	
Nicht änderbare	Pauke		Pauke Schlitztr., Schlagblock		Pauke			Einfall-Trommel Schlitztrommel	Schlitztrommel	Schlitztrommel	Schlitztr., Schlagholz	
	Glocke	Glocke	Gong, Schlagplatte Glocke	Schlagkelle Gong, Schlagplatte Glocke	Gong, Schlagplatte Handglocke, Scheile	Glocke					Naturglocke	
	Signalpfeife Nachtwächterhorn Russisches Horn	Gefäßflöte Schnecken trompete	Gefäßflöte, Windpfeife Zungenhorn Schnecken trompete	Schnecken trompete	Schnecken trompete Büffelhorn	Schnecken trompete		Signalpfeife Schnecken trompete	Signalpfeife Schnecken trompete	Signalpfeife Klarinette Schnecken trompete	Schnecken trompete	
Beliebig änderbare												
	Sirene Zugposaune										Schwirrholtz, -nuß Brummkreisel Stempelflöte	
	„Singende Säge“ Trumscheit, Monochord		Stabzither Röhrengeweige	Stabzither			Rebab					
	Trautonium											
Stufen- weise änderbare	mente	Okarina Flöten Oboen-Familie Klarinetten-Familie Trompeten Hörner	Tongefäßflöte Flöten Oboe Klarin. m. Windkapsel Trompete Längstuba	Tongefäßflöte Flöten Oboe Klarinette	Flöten Oboe Klarin. z. T. m. Windkap. Trompete Horn, Tuba	Flöte Oboe	Längsflöte Oboen Klarinetten Trompete	Gefäß- u. Signalflöte Flöten (Oboe)	Gefäßflöten Flöten	Gefäßflöten Flöten	Gefäßflöten Flöten	
		Maultrommel	Maultrommel	Maultrommel	Maultrommel	Maultrommel			Maultrommel		Maultrommel	Maultrommel
Nicht änderbare	Mehr ton-	Xylophon Stahlspiel Glockenspiel Glasharmonika	Schlitztrommel Zweif. (Sanduhr-) Tr. Trommelspiel Kesselgong	Zweifellige Trommel	Dopp. u. Sanduhrtrommel			Schlitztrommel	Schlitztrommel	Schlitztrommel	Schlitztr., Reibblock	
			Spieluhr Harmonium Mund- u. Ziehharmonika		Mundorgel	Mundorgel						
			Orgel	Gereimte Windpfeifen Panflöte	Panflöte		Panflöte (?)	(Doppelflöte)	Doppelflöte Panflöte	Panflöte	Doppelpaltflöte Panflöte Pantuba	Panflöte Pantuba
Beliebig änderbare	Instru-	Harfe	Bogenharfe	Bogenharfe	Röhren(Trommel-)Zither	Leier Harfe	Leier Harfe vereinzelt	Bogenlaute, Leier Bogenharfe, Harfenzither Röhrenzither Flatzither Brett- u. Schalenzither		Harfe	Harfe	
		Hackbrett Klaviere	Brettzither	Wölbbrettzither Brettzither	Brettzither		Hackbrett	Zither				
Stufen- weise änderbare	mente	Laute (teilweise)	Wölbbrettzither Spießzargenlaute Halslaute selten Röhrengeweige	Spießschalenlaute Halslaute (Stachelgeweige)	Tanbur Röhrengeweige (?)	(Binnen-) Spießlaute Laute	Halslaute teilweise	Röhrenzither		Röhrenzither	Röhrenzither	
		Violin-Familie	Geige Kobys u. ähnliche			Sarinda Saradiya vina Sarangi		Kemange a'guz Halsgeige Rebab Kemange rumi				
Stufen- weise änderbare	mente	Dudelsack			Doppelklarinetten Dudelsack	Doppelflöte (?) Doppeloboe Doppelklarinetten	Doppelklarinetten				Doppelflöte	
		Laute (teilweise)	Dumbra, Dutar usw. Balalajka	Halslaute Mondgitarre Krokodilzither	Halslaute Bootslaute	Vina Sitar		Spießlaute Halslaute teilweise			Gitarren-Abart	
Von obigen In- strumenten sind teils änderbar, teils nicht änderbar:	Maultrommel Dudelsack Zither Theorbe	Maultrommel	Maultrommel	Maultrommel	Dudelsack	Doppelklarinetten	Doppelklarinetten (Dudelsack)					
Von obigen In- strumenten haben Stufenresonanz:	Maultrommel Viola d'amore	Maultrommel	Maultrommel	Maultrommel	Sarangi Esrar		Kemange rumi	Maultrommel Mundbogen		Maultrommel Mundbogen	Maultrommel Mundbogen	

Beantwortung kann Aufschluß über die musikalischen Grundhaltungen einzelner Epochen, noch mehr aber über wesensverschiedene Eigenarten der großen Kulturen geben. Es ist zweifellos entscheidend, ob man Instrumente verwendet, die nur einstimmiges Musizieren, oder solche, die Mehrstimmigkeit ermöglichen. Die am Schluß des Heftes folgende Tabelle gibt Aufschluß über dieses oberste Einteilungssystem. Die angeführten Instrumente sind als Beispiele gedacht, ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben. Unter Einton-Instrumenten verstehen wir solche Tonwerkzeuge, auf denen gleichzeitig nur ein Ton erzeugt werden kann. Unterschieden werden sie danach, ob dieser Ton stets der gleiche bleibt oder ob er während des Spiels geändert werden kann, wobei es wesentlich ist, ob diese Veränderlichkeit eine kontinuierliche oder eine an feste, dem Instrument eigene Tonstufen gebundene ist. Unter Mehrton-Instrumenten sind analog Tonwerkzeuge zu verstehen, auf denen gleichzeitig mehrere Töne erzeugt werden können. Sie werden auch wieder in „nicht änderbare“, in „beliebig änderbare“ und in „stufenweise änderbare“ unterschieden. Die Geräuschinstrumente können nach den hier gewählten Gesichtspunkten nicht unterteilt werden, sie sind nur darum aufgeführt, weil ihr mehr oder weniger häufiges Auftreten doch gewisse Rückschlüsse auf das rhythmische Bedürfnis oder den Mangel an tonlichem Ausdruckswillen der Stilepochen und Kulturen zuläßt. Innerhalb der Untergruppen wurden die als Beispiele angeführten Instrumente teils nach Idiophonen, Membranophonen, Aërophonen und Chordophonen sowie teils nach ihren tonlichen Qualitäten und dem Umfang ihrer Verwendungsmöglichkeiten in dem bezeichneten Sinne geordnet.

Es ist nicht der Sinn dieser Betrachtung, hier noch die für die Stilforschung notwendigen Schlüsse zu ziehen. Sie ergeben sich — den besonderen Belangen des gewählten Stoffes entsprechend — ohne weiteres aus der neuen Systematik. Da diese nur einen, wenn auch den größten Teil der möglichen Fragenkomplexe erleichtert, ist es doch notwendig, ebenso für andere Fragen weitere Einteilungen vorzunehmen, und zwar zunächst solche, die auf das Gesamtinstrumentarium anwendbar sind.

Kontinuierliche und verklingende Tonbildung. Ob die Tonbildung eine kontinuierliche ist, oder ob der einmal erzeugte Ton verklingt, ist einer dieser auf das gesamte Instrumentarium anwendbaren Gesichtspunkte. Der gestrichene Saitenton unterscheidet sich ebenso von dem gezupften wie das Spiel eines Harmoniums von dem des Klaviers. Wichtig wird dieses Einteilungssystem da, wo die rhythmische Prägnanz zur Debatte steht. Die folgende im genannten Sinne zusammengestellte Tabelle (S. 162) ist auch nur als Muster gedacht.

Dynamische Möglichkeiten. Dynamisch gebunden und ungebunden ist ein weiteres, sehr bedeutendes Unterscheidungsmerkmal. Es kann zugleich die Trennungslinie großer Epochen werden, wie beispielsweise zwischen dem Barock und der Klassik: Dort liebt man die Terrassendynamik, wie sie dem Cembalo eigen ist, hier wird das Crescendospiele geboren, das erst auf dem Hammerklavier verwirklicht werden kann. Wo der starre Klang beliebt ist, können die mechanisierten Instrumente (Spieldosen, Glockenspiel mit Walze usw.) aufblühen, ja man schaltet dann sogar die Möglichkeit einer dynamischen Differenzierung künstlich aus, wie bei den mittelalterlichen Kapselinstrumenten (Krummhörner). Aber auch da, wo kein starrer Klang beabsichtigt ist, sind verschiedene Instrumente auf Grund ihrer Kon-

Instrumentengruppe		Verklingender Ton	Kontinuierlicher Ton
Einton- Instrumente	nicht änderbar	Pauke Gong Musikbogen	Musikbogen Pfeife Tromp./Horn
	beliebig änderbar	Schlagtopf Stabzither	Singende Säge Sirene Röhrengel Trumscheit Stempelflöte Zugposaune Trautonium
	stufenweise änderbar	Maultrommel Stabzither	Verschiedene Blasinstrumente
Mehrton- Instrumente	nicht änderbar	Doppelpauke Schlagspiele Spieluhr Hackbrett Harfe Klavier	Panflöte Glasharmonika Harmonikas Harmonium Orgel (Neo-Bechstein)
	beliebig änderbar	Laute Tjin	Streich- instrumente
	stufenweise änderbar	Gitarre Zither	Doppelboe Dudelsack

struktion dynamisch kaum modulationsfähig, z. B. Schnecken- trompete, Okarina, Pan- und Blockflöte, Maultrommel. Bei der Orgel konnte man zur Erreichung eines Crescendo den Schweller einführen, ähnlich half man sich auch bei anderen Instrumenten. Eine tabellarische Übersicht, die wir uns hier und im folgenden ersparen wollen, müßte also nicht nur dynamisch gebundene und ungebundene Instrumente erfassen, sondern letztere auch noch graduell einstufen.

Lautstärke. Die absolute Lautstärke der Instrumente ist sehr verschieden, ebenso ihre tonliche Tragfähigkeit. Die Verwendungsart (großer oder kleiner Raum, freie

Landschaft) hat darum hierauf Rücksicht zu nehmen. In der Grundsystematik müßten alle Untergruppen die Instrumente von den lautärmsten bis zu den lautstärksten ordnen, also beispielsweise die nicht änderbaren Einton-Instrumente vom Musikbogen bis etwa zur Glocke oder zum Russischen Horn, die nicht änderbaren Mehrtoninstrumente von der Spieluhr bis zur Orgel.

Klangfarbe. Eine weitere Betrachtungsordnung teilt die Klangfarbe der Instrumente nach ihren zunächst nur gefühlsmäßig konstatierbaren Wirkungen ein. Ob eine stark sinnliche oder „stille“ Klangfarbe bevorzugt wird, läßt auch Rückschlüsse auf den Gesamtstil zu. Die elektro-akustischen Untersuchungsmethoden ermöglichen heute eine genaue Festlegung der die Klangfarbe bestimmenden Toneigenschaften jedes Instrumentes. Nach einer systematischen Durcharbeitung des gesamten Instrumentariums wird auch hier eine eindeutige Staffelung durchführbar sein. Extreme wären etwa Blockflöte und Saxophon, Glasharmonika und Kinoorgel.

Stimmbarkeit. Die Frage nach der Stimmbarkeit der Instrumente wird da gestellt werden müssen, wo etwas über die Musikalität der Spielenden und über deren Bedürfnis nach konsonanten Zusammenklängen ausgesagt werden soll. Wie stark dieses Bedürfnis sein kann, zeigt die Verwendung der sogenannten „Stimpaste“ bei exotischen Trommeln, Gongs, Xylophonen usw.

Die folgenden Ordnungssysteme sind nur auf Ausschnitte des Gesamtinstrumentariums anwendbar und daher nur als ganz spezielle Fragestellungen zu betrachten.

Stufenresonanz. Das Vorhandensein sympathetisch mitklingender Resonanzsaiten bei einstimmig gespielten Instrumenten zeigt das Streben nach klanglicher Füllung, sei es bei den indischen Sarangi und Esrar, sei es bei unserer Viola d'amore. Auch die Verwendung anderer, Töne der Obertonreihe bevorzugender Resonatoren, wird hier zu beachten sein (Maultrommel, Mundbogen).

Ein- oder mehrstimmiges Spiel bei Mehrton-Instrumenten. Bei den Mehrton-Instrumenten ist es von Bedeutung, ob sie tatsächlich zu akkordischem Spiel verwandt werden oder nicht. Das Beispiel der Laute zeigt, daß die natürlichen Gegebenheiten im Orient gar nicht genutzt werden, da man hier auf dem Instrument meist nur einstimmig musiziert. Nicht immer jedoch sind andererseits für einstimmiges Spiel musikstilistische Forderungen maßgebend, so läßt sich beispielsweise die Panflöte — wenn man von den großen tubenartigen Exemplaren Südamerikas absieht — einfach spieltechnisch nicht anders handhaben. Andere Instrumente, wie gewisse Geigen und das Xylophon, können höchstens zweistimmig gespielt werden, sind also nur bedingt Beweismittel einer klanglichen Grundhaltung. Die Unterabteilung der Mehrton-Instrumente müßte also hier nach ihrer Verwendungspraxis gegliedert werden.

Änderbare und nicht änderbare Töne beim gleichen Instrument. In dem großen System sind die Instrumente nicht erfaßt, deren Tonhöhe sich teils verändern, teils nicht verändern läßt, wie zum Beispiel Dudelsack, Bauernleier, Zither, Theorbe, Doppelklarinetten. Diese Instrumente sind typisch für solche Kulturen und Epochen, die Bordun-Wirkungen lieben.

Orchesterbildung. In diesem Zusammenhang ist, obwohl über den Rahmen der engeren Instrumentenkunde hinausgehend, die Erörterung wichtig, wie weit der Mangel an Mehrton-Instrumenten durch Zusammenstellung mehrerer Einton-Instrumente, also durch Orchesterbildung, ausgeglichen wird. Wir erkennen dabei, daß durch eine solche Häufung tatsächlich das Mehrton-Instrument ersetzt, dann sogar verdrängt werden kann. Man denke nur an unser europäisches Orchester, bei dem das Akkord-Instrument heute nur noch vereinzelt einbezogen, häufiger konzerthhaft gegenübergestellt wird.

Es soll nicht behauptet werden, als gäbe es nicht noch andere Betrachtungspunkte, doch glauben wir, die wesentlichsten berücksichtigt zu haben. Hat man neben dem Grundsystem alle Gesichtspunkte tabellarisch erfaßt, läßt sich erst über jedes Instrument Gültiges für die Praxis aussagen. Kennt man das Instrumentarium einer Epoche oder Kultur, so lassen sich detaillierte Rückschlüsse über Stil, geistige Substanz, Bedeutung im Gesamtleben und Grundhaltung der zugehörigen Musik ziehen. Jedes Instrument wird in fast jeder Tabelle irgendwo auftauchen und zugleich mit den in dem gesuchten Sinne verwandten Tonwerkzeugen zusammenrücken.

Fassen wir kurz zusammen: Die von Hornbostel-Sachsche „*Systematik der Musikinstrumente*“ ist eine wohldurchdachte, umfassende Einteilungsmethode. Sie muß als registrierende Ordnungsart unbedingt beibehalten werden. Zur weiteren Erforschung der Wesensart der Musikinstrumente schien es uns nötig, eine ergänzende Systematik auszuarbeiten, die zur weiteren Detaillierung nach wechselnden Gesichtspunkten zu unterteilen ist. Wir hoffen, damit zugleich einen brauchbaren Beitrag zum weiteren Ausbau der instrumentenkundlichen Forschung gegeben zu haben.

Die vor 1801 gedruckten Libretti des Theatermuseums München

VON RICHARD SCHAAL, SCHLIERSEE (OBERBAYERN)

(11. Fortsetzung)¹⁹

710

PERSÉE, TRAGÉDIE—LYRIQUE REMISE EN TROIS ACTES, REPRÉSENTÉE POUR LA PREMIERE FOIS, PAR L'ACADEMIE—ROYALE DE MUSIQUE, LE Mardi 24 Octobre 1780. PRIX XXX SOLS.

AUX DÉPENS DE L'ACADEMIE. De l'Imprimerie de P. DE LORMEL, Imprimeur de ladite Académie; rue du Foin Saint—Jacques, à l'Image Sainte Genevieve. On trouvera des Exemplaires du Poème à la Salle de l'Opéra.

M.DCC.LXXX.AVEC APPROBATION ET PRIVILEGE DU ROI.

Les Paroles de QUINAULT. La Musique de M. PHILIDOR.

52 p., 17,8 x 23 cm (Sammelband.)

Drei Akte, Rollenbesetzung.

R 360/7

¹⁹ Vgl. Jahrg. X, S. 388 ff. und S. 487 ff., Jahrg. XI, S. 54 ff., S. 168 ff., S. 321 ff. und S. 462 ff., Jahrg. XII, S. 60 ff., S. 161 ff., S. 299 ff. und S. 454 ff., sowie Jahrg. XIII, S. 38 ff.